

Predigt vom 6. September 2015, EG Wynental		P080
Text	Neh 8,1-8	
Thema	Esra liest das Gesetz	

Was einen Gottesdienst ausmacht

Neh 8,1-8: Als nun der siebente Monat herangekommen war und die Israeliten in ihren Städten waren, versammelte sich das ganze Volk wie ein Mann auf dem Platz vor dem Wassertor und sie sprachen zu Esra, dem Schriftgelehrten, er solle das Buch des Gesetzes des Mose holen, das der Herr Israel geboten hat.

Und Esra, der Priester, brachte das Gesetz vor die Gemeinde, Männer und Frauen und alle, die es verstehen konnten, am ersten Tage des siebenten Monats und las daraus auf dem Platz vor dem Wassertor vom lichten Morgen an bis zum Mittag vor Männern und Frauen und wer's verstehen konnte. Und die Ohren des ganzen Volkes waren dem Gesetzbuch zugekehrt. Und Esra, der Schriftgelehrte, stand auf einer hölzernen Kanzel, die sie dafür gemacht hatten, und es standen neben ihm Matattja, Schema, Anaja, Uria, Hilkija und Maaseja zu seiner Rechten, aber zu seiner Linken Pedaja, Mischael, Malkija, Haschum, Haschbaddana, Secharja und Meschullam.

Und Esra tat das Buch auf vor aller Augen, denn er überragte alles Volk; und als er's auftat, stand alles Volk auf. Und Esra lobte den Herrn, den grossen Gott. Und alles Volk antwortete: „Amen! Amen!“, und sie hoben ihre Hände empor und neigten sich und beteten den Herrn an mit dem Antlitz zur Erde. Und die Leviten Jeschua, Bani, Scherebja, Jamin, Akkub, Schabbe-tai, Hodija, Maaseja, Kelita, Asarja, Josabad,

Hanan, Pelaja unterwiesen das Volk im Gesetz und das Volk stand auf seinem Platz. Und sie legten das Buch des Gesetzes Gottes klar und verständlich aus, sodass man verstand, was gelesen worden war.

Einleitung: Wie soll ein Gottesdienst gestaltet werden? Darüber gehen die Meinungen oft weit auseinander. Vielfach entscheidet sich an dieser Frage sogar, welche Gemeinde ein Christ besucht. Was soll zu einem Gottesdienst gehören und was nicht? In unserem heutigen Predigttext gibt uns das Wort Gottes diverse Hinweise auf diese seit jeher aktuellen Fragen. Sammeln wir deshalb gemeinsam einige wesentliche Merkmale eines Gottesdienstes.

Die Ausgangslage: In welchem historischen Rahmen bewegen wir uns? 536 v. Chr. erlässt der persische König Kyros ein Edikt, das den Juden erlaubt, nach Israel zurückzukehren. In den folgenden zwei Jahrzehnten wird der durch die Babylonier zerstörte Tempel wieder aufgebaut. Anfangs sind es nur wenige Israeliten, die den strapaziösen Weg in die alte Heimat auf sich nehmen. Nach und nach folgen ihnen jedoch weitere Landsleute. Im Jahr 458 v. Chr. kehrt Esra mit einer Gruppe von Deportierten aus Babylon zurück. Dreizehn Jahre später – 445 v. Chr. – kommt Nehemia, der Mundschenk des persischen Königs, nach Jerusalem, um die zerstörten Mauern der Stadt wieder aufzubauen. Die Kapitel 1 bis 6 des Nehemia-Buches berichten uns davon, wie dieses Werk unter erbit-

Predigt vom 6. September 2015, EG Wynental		P080
Text	Neh 8,1-8	
Thema	Esra liest das Gesetz	

tertem Widerstand vollendet werden kann. Doch Nehemia kümmert sich nicht nur um die äusserlichen Bedürfnisse der Menschen, sondern auch um ihre geistlichen Anliegen. Die Kapitel 7 bis 13 erzählen uns davon, wie Nehemia und Esra die Gemeinde durch verschiedene Reformen zum Wort Gottes zurückführen.

Neh 8,1-3: *Als nun der siebente Monat herangekommen war und die Israeliten in ihren Städten waren, versammelte sich das ganze Volk wie ein Mann auf dem Platz vor dem Wassertor und sie sprachen zu Esra, dem Schriftgelehrten, er solle das Buch des Gesetzes des Mose holen, das der Herr Israel geboten hat. Und Esra, der Priester, brachte das Gesetz vor die Gemeinde, Männer und Frauen und alle, die es verstehen konnten, am ersten Tage des siebenten Monats und las daraus auf dem Platz vor dem Wassertor vom lichten Morgen an bis zum Mittag vor Männern und Frauen und wer's verstehen konnte. Und die Ohren des ganzen Volkes waren dem Gesetzbuch zugekehrt.*

1. Alle gehören dazu! Es ist Herbst. Wir befinden uns im siebten Monat des jüdischen Kalenders. Der Monat Tischri ist ein Höhepunkt des Jahres mit zahlreichen Festen: Zuerst wird – wie hier im Text (V. 2b) – am ersten Tag des Monats der Tag des Schofars gefeiert. Er ist zugleich der Neujahrstag, „Rosch ha-Schana“ (hebr. = „Kopf des Jahres“). Wenn wir uns am Silvester einen „guten Rutsch“ wünschen, so hat das nichts mit „rutschen“ zu tun. Man vermutet, dass es sich dabei um eine Verballhornung des jüdischen

Grusses „Rosch ha-Schana tov“ = „Gutes Neues Jahr“ handelt, die sich anfangs des 20. Jahrhunderts über das Jiddische im deutschsprachigen Raum verbreitet hat.

Zum Neujahrstag versammelt sich das Volk aus allen Städten des Landes in Jerusalem, um auf das Gesetz zu hören. Die Leute kommen auf dem Platz vor dem Wassertor zusammen. Es ist eines jener Tore, die von Nehemia im Zusammenhang mit dem Mauerbau instand gestellt wurden. Die Gemeinde trifft sich bereits am frühen Morgen. Wer mit dabei ist, wird uns gleich mehrfach gesagt: „Männer und Frauen und alle, die es verstehen konnten“. Damit sind wir bei einem ersten Merkmal eines Gottesdienstes angelangt: Alle gehören dazu. Niemand ist davon ausgeschlossen. Niemandem wird der Zugang zum Wort Gottes verwehrt. Bei anderen Völkern wäre es damals durchaus denkbar gewesen, dass sich die Frauen bei einer solchen Veranstaltung separat hätten treffen müssen. Im Islam haben Männer und Frauen in den Moscheen heute noch getrennte Gebetsräume. Doch wie sagt es Paulus (Gal 3,28)? *Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Knecht noch Freier, da ist weder Mann noch Frau; denn ihr seid alle einer in Christus Jesus.* In Bezug auf die Frage, wer zu Gott kommen darf, gibt es keine ethnischen, keine sozialen und keine geschlechtsspezifischen Einschränkungen. Deshalb muss es ein Anliegen jeder Gemeinde sein, dass ihre Gottesdienste nicht auf bestimmte Zielgruppen zugeschnitten sind, sondern allen offen stehen.

Predigt vom 6. September 2015, EG Wynental		P080
Text	Neh 8,1-8	
Thema	Esra liest das Gesetz	

Nun lesen wir aber nicht nur von „Männern und Frauen“, sondern auch von „allen, die es verstehen konnten“. Wer ist damit gemeint? Männer und Frauen können es nicht sein. Sie sind schon aufgezählt worden. Es sind die Kinder, die noch nicht volljährig sind (vgl. 5Mo 31,12). Auch Knaben unter 13 Jahren und Mädchen unter 12 Jahren – in diesem Alter nämlich gilt man im Judentum im Hinblick auf den Glauben als erwachsen – sind im Gottesdienst mit dabei. Denn auch Kinder können das Wort Gottes verstehen. Die kommenden Generationen sind von Kindesbeinen an willkommen, so wie der Knabe, der mit fünf Broten und zwei Fischen zu Jesus kam, um ihm zuzuhören, oder Jesus selber, der von seinen Eltern als Zwölfjähriger mit in den Tempel genommen wurde.

Als ich über diese Zeilen nachgedacht habe, musste ich unsere eigene Praxis hinterfragen. Wir schaffen in unseren Gemeinden unzählige sogenannte „altersgerechte“ Angebote wie Kinderhüte, Sonntagsschule, Kinderstunden oder Jungscharen. Nicht dass dagegen etwas einzuwenden wäre. Doch ganz unbewusst bringen wir damit unseren Jüngsten bei, dass der Gottesdienst ganz offensichtlich etwas für Höherstehende ist, nichts für Kinder oder Jugendliche, sonst dürfte man doch dabei sein! Hinzu kommt, dass bei vielen Eltern die Ansicht vertreten wird, dass die Kinder an sonntagsschulfreien Sonntagen Ferien hätten. Ferien von Gott?! Ich bin dankbar, dass ich in einer Familie aufgewachsen bin, wo erwartet wurde, dass die Kinder während den Sonntagsschulferien den

Gottesdienst besuchen. Wir gestalten heute in vielen Gemeinden ein Programm, bei dem der Gottesdienst zu etwas Fremdem wird, das man bis zur Konfirmation kaum je gesehen und mit erlebt hat. Beim Biblischen Unterricht sind wir heute soweit, dass wir die Jugendlichen oft nur noch mittels Kontrollsystmen in den Gottesdienst bringen, was bei ihnen den Eindruck erweckt, es handle sich um eine mühsame Pflicht. Wo findet man heute in Gemeinden noch viele und engagierte Jugendliche? Oftmals ist dies in Brüdergemeinden oder im Brüderverein der Fall. Dort, wo es Brauch ist, dass auch Kinder und Jugendliche früh schon im Gottesdienst mit dabei sind. Das bedingt natürlich, dass die Erwachsenen das eine oder andere Nebengeräusch dulden und dass in einem Gottesdienst so geredet wird, dass es tatsächlich „alle verstehen“. So glaube ich, dass uns unser Text gerade in dieser Hinsicht einiges an Überlegungen und Aufgaben mit auf den Weg gibt.

Schön ist es, wenn wir hier lesen, dass sich diese vielfältige Schar von Menschen „wie ein Mann“ versammelt hat und dass „die Ohren des ganzen Volkes dem Gesetzbuch zugekehrt waren“. Alle haben sie den gleichen Wunsch. Unter den Rückkehrern ist ein neuer Hunger nach Gottes Wort entstanden. Sie schätzen die Heilige Schrift. Sie wissen um ihre Verheissungen für Israel, die er nun vor ihren Augen wahr macht. Deshalb sind sie bereit, den Wohlstand Babylons gegen die bescheidenen Verhältnisse Judas einzutauschen. Die Tragödie des Exils hat eine Umkehr bewirkt. Sogar die Initiative für

Predigt vom 6. September 2015, EG Wynental		P080
Text	Neh 8,1-8	
Thema	Esra liest das Gesetz	

diese mehrstündige, ja mehrtägige Gesetzeslesung geht vom Volk aus. Die Israeliten kommen selber zu Esra, dem Priester und Schriftgelehrten, und bitten ihn, das Buch des Gesetzes Mose – d.h. die fünf Bücher Mose, die Thora, die Gott Israel in der Wüste offenbart hat –, zu holen und daraus vorzulesen. Es ist keine von Menschen veranstaltete Erneuerungsbewegung. Nichts, was von oben aufgezwungen wird. Nein, es ist der Heilige Geist, der durch das Wort Gottes an den Rückkehrern wirkt.

Neh 8,4: *Und Esra, der Schriftgelehrte, stand auf einer hölzernen Kanzel, die sie dafür gemacht hatten, und es standen neben ihm Matattja, Schema, Anaja, Uria, Hilkija und Maaseja zu seiner Rechten, aber zu seiner Linken Pedaja, Mischael, Malkija, Haschum, Haschbaddana, Secharja und Meschullam.*

2. Die Schriftlesung: Gerne übernimmt Esra die Aufgabe der biblischen Unterweisung. Er stellt sich auf eine hölzerne Erhöhung, wohl eine Art Podium oder Kanzel, damit er von der grossen Volksmenge besser gesehen und gehört werden kann (vgl. V. 5: „Er überragte das Volk.“). Schliesslich hatte er keine Verstärkeranlage. Umringt wird er von dreizehn Männern. Über ihre Funktion wird uns nichts gesagt. Vermutlich sind es Vertreter der Stämme Israels. Heute, in einer Zeit, in welcher der Glaube oft zu einer „Frauensache“ oder „Privatangelegenheit“ erklärt wird, ist es ermutigend, zu beobachten, wie hier der Gemeinde die Männer und aller Wahrscheinlichkeit nach sogar die politischen Entscheidungsträger vorangehen.

Vom frühen Morgen an bis zum Mittag liest Esra aus der Heiligen Schrift vor (vgl. V. 3). Merkmal Nr. 2: Die Schriftlesung als wesentlicher Bestandteil des Gottesdienstes. Vielerorts vergessen, verpönt oder aus dem Programm gestrichen. Vor allem in Freikirchen, weniger in den Landeskirchen. Was für ein Geschenk, wenn wir nach der Hektik einer anstrengenden Woche für einen Moment still werden und auf das ewige Wort Gottes hören dürfen, wenn der Herr ohne zusätzliche Menschengedanken zu uns sprechen darf. Gerade das Judentum pflegt bis heute die fortlaufende, systematische Lesung. Damit ist auch dafür gesorgt, dass die Gemeinde regelmässig mit den unangenehmen und unzeitgemässen Gedanken Gottes konfrontiert wird, die wir Prediger gerne beiseite schieben und unerwähnt lassen. Wer den Text in Nehemia 8 weiterliest, der sieht, wie diese Lesung Gewaltiges bewirkten. Das Wort Gottes löste Tränen der Busse aus (V. 9-12). Die Feier des Laubhüttenfests wurde neu entdeckt (V. 13-18). Lernen wir also dieses Mauerblümchen der Schriftlesung wieder neu schätzen!

Neh 8,5-6: *Und Esra tat das Buch auf vor aller Augen, denn er überragte alles Volk; und als er's auftat, stand alles Volk auf. Und Esra lobte den Herrn, den grossen Gott. Und alles Volk antwortete: „Amen! Amen!“, und sie hoben ihre Hände empor und neigten sich und beteten den Herrn an mit dem Antlitz zur Erde.*

3. Anbetung: Esra öffnet das Buch, das heisst, er rollt die Schrifttrolle aus, damit er den Text vor sich hat. Sogleich erhebt sich das Volk. Ein

Predigt vom 6. September 2015, EG Wynental		P080
Text	Neh 8,1-8	
Thema	Esra liest das Gesetz	

Zeichen der Ehrfurcht vor dem Wort Gottes! Die Anwesenden sind sich bewusst, dass nun nicht ein sterblicher Mensch zu ihnen spricht, sondern der lebendige und ewige Gott. In der russisch-orthodoxen Kirche ist es bis heute Tradition, dass man während dem Gottesdienst, der gut und gerne zwei Stunden dauern kann, steht. Ich habe dies während eines orthodoxen Gottesdienstes in Russland erlebt, zu dem ich anlässlich einer Taufe eingeladen war. Lediglich den älteren Personen ist es erlaubt, sich auf die an den Mauern angebrachten Bänke zu setzen. Übrigens dauert auch die Versammlung in Jerusalem mehrere Stunden. Wir haben hier eine Gruppe von Menschen vor uns, die bereit ist, Zeit und Kraft zu opfern, um aus Gottes Wort belehrt zu werden.

Doch bevor Esra zu lesen beginnt, tut er etwas anderes: Er lobt Gott. Vielleicht hat er einen Psalm gesungen. Oder ein Gebet gesprochen. Das Volk bestätigt das Gesagte, indem es das Wort „Amen“ wiederholt. „Amen“ ist hebräisch und heisst: „So soll es sein.“ Die Israeliten bringen damit zum Ausdruck, dass sie dem zustimmen können, was Esra gesagt hat, so wie wir es heute noch nach einem Gebet oder einer Predigt tun, falls die Bedeutung dieses Wortes noch nicht in Vergessenheit geraten ist. Darauf betet auch das Volk an. Es hebt zuerst die Hände empor, dann neigt es sich mit dem Gesicht zur Erde. Stehend, kniend, liegend: Wir finden in der Bibel verschiedene Gebetshaltungen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie Ehrfurcht und Gehorsamsbereitschaft zum Ausdruck bringen.

Damit kommen wir zu einem dritten Element eines Gottesdienstes, zur Anbetung, sei es in Form von Gebeten, Gedichten, Psalmen oder Liedern. Ein heute häufig benutztes Bild für einen Gottesdienst ist dasjenige der Tankstelle: Ich gehe zum Gottesdienst, um für die kommende Woche aufzutanken. Das mag durchaus richtig sein, doch wie so oft haben wir den Menschen – uns selbst und unsere Bedürfnisse – im Fokus. Denn es geht nicht in erster Linie um Dienstleistungen Gottes an uns, sondern zuerst einmal um unsere Dienstleistungen an ihm. Deshalb heisst es „Gottes-Dienst“, oder englisch „Service“. Wir kommen zusammen, um Gott zu dienen, um ihn zu ehren, um seinen Namen zu preisen. Man kann und muss die charismatische Bewegung kritisch hinterfragen. Eines aber hat sie uns zurecht in Erinnerung gerufen: den Auftrag der Anbetung. Schliesslich hat eine Person, die Jesus in ihr Leben aufgenommen hat, allen Grund zu loben. Wir haben einen „grossen Gott“, wie es hier heisst: *Und Esra lobte den Herrn, den grossen Gott.* Der Herr Jesus hat sein Leben hingegeben, damit wir Vergebung empfangen dürfen. Der Sohn Gottes ist für unsere Schuld am Kreuz gestorben, damit wir bestehen können, wenn wir vor den Richterstuhl Gottes treten müssen. Deshalb gilt doch, um es mit einem Lied zu sagen: „Sollt ich meinem Gott nicht singen, sollt ich ihm nicht dankbar sein?“

Leider sind wir auf eine Art und Weise an die Anbetung erinnert worden, bei der die Vielfalt der Eintönigkeit gewichen ist. In einer Gemein-

Predigt vom 6. September 2015, EG Wynental		P080
Text	Neh 8,1-8	
Thema	Esra liest das Gesetz	

de, die heute zumindest einigermassen bei den Leuten sein will, wird oft nur noch eine Band mit Solosängern akzeptiert. Chöre, Posaunenchöre oder auch die Orgel werden zunehmend aussortiert. Achten wir deshalb wieder darauf, dass nicht nur eine Elite singt, spielt und betet, sondern die ganze Gemeinde, damit Gott durch die Vielfalt unserer Gaben geehrt wird.

Neh 8,7-8: *Und die Leviten Jeschua, Bani, Scherebja, Jamin, Akkub, Schabbetai, Hodija, Maaseja, Kelita, Asarja, Josabad, Hanan, Pelaja unterwiesen das Volk im Gesetz und das Volk stand auf seinem Platz. Und sie legten das Buch des Gesetzes Gottes klar und verständlich aus, sodass man verstand, was gelesen worden war.*

4. Auslegung: Als Letztes sehen wir, wie das Wort Gottes nicht nur gelesen, sondern auch möglichst verständlich erklärt und ausgelegt wird. Das ist die Aufgabe der dreizehn Leviten, die nun aufgezählt werden. Den Stamm Levi hat Gott bereits zur Zeit von Mose für sämtliche Aufgaben rund um den Gottesdienst ausgesondert. Dazu gehört auch die biblische Unterweisung. Die Leviten legen das Gesetz „klar und verständlich“ aus. Sie erläutern den Sinn des Textes. Sie erklären Begriffe aus vergangener Zeit. Sie machen auf den historischen Hintergrund aufmerksam. Sie legen dar, wie das Gelesene auf das eigene Leben angewendet werden kann. Alle Anwesenden sollen das Wort Gottes verstehen. Dass dies nicht selbstverständlich ist, zeigt uns das Gleichnis vom Sämann: 100% hörten das Wort Gottes. Doch nur 25% ver-

standen es und setzten es dann im eigenen Leben durch Gehorsam auch um (Mt 13,23).

Damit sind wir beim vierten Merkmal eines Gottesdienstes angelangt, auf welches unser Text hinweist. Das Wort Gottes soll ausgelegt, d.h. verständlich erklärt werden. Leider hören wir heute vielerorts nur noch thematische Predigten. Anstatt dem Bibeltext zu folgen und sämtliche Aussagen zu erklären, bestimmt der Prediger ein Thema und sucht dann einzelne, oft aus dem Kontext gerissene Bibelverse, die seine Ausführungen untermaßen. Eine Predigt gleicht dann eher einer theoretischen Abhandlung. Mancherorts wird vielleicht noch erklärt, aber schwierige Passagen werden stillschweigend übergangen, so dass der Gottesdienstbesucher den Saal verlässt, ohne verstanden zu haben. Darum der Aufruf an alle Prediger, nicht eher zu ruhen, bis der gewählte Text „klar und verständlich“ ausgelegt ist.

Zusammenfassung: Unser Abschnitt aus dem Wort Gottes hat uns heute vier wesentliche Merkmale eines Gottesdienstes vor Augen geführt. Erstens: Alle sollen mit dabei sein! Mann und Frau, Jung und Alt. Zweitens: Die Schriftlesung: Gott soll zu seiner Gemeinde sprechen dürfen. Drittens: Anbetung: Im Gottesdienst geht es nicht in erster Linie um uns, sondern um die Ehre Gottes. Und viertens: Die Auslegung: Der biblische Text soll sorgfältig erklärt, seine Anwendung aufgezeigt werden. Amen.

Im Internet finden Sie diese Predigt zum Ausdrucken als pdf-Datei unter www.egwynental.ch (Archiv/Predigten/Skripte).